



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Er.chein. wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- Reichsmark Todes- und Verammungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Sind Anlegerinnen Dienstmädchen?

Wie weltfremd oft Entscheidungen von Arbeitsämtern getroffen werden, zeigt ein Vorfall in Mülheim (Ruhr). Einer Kollegin, die als Anlegerin auf dem dortigen Arbeitsnachweis eingetragen war, wurde zugemutet, eine Stellung als Haushälterin anzunehmen. Als die Kollegin sich mit Recht weigerte, wurde ihr die Arbeitslosenunterstützung versagt. Ihre Beschwerde wurde vom Spruchauschuß des Arbeitsamts einstimmig zurückgewiesen, weil die Kollegin „nicht arbeitswillig und die vom Arbeitsnachweis angebotenen Haushaltsstellen trotz Belehrung über die Rechtsfolgen ohne berechtigten Grund abgelehnt hat“. In der Begründung leistete sich der Spruchauschuß des Arbeitsamts Mülheim (Ruhr) die humorvolle Bemerkung, daß „die Hausarbeit die ureigenste Arbeit der Frau ist“. Anlegerinnen seien nur angelernte Kräfte und gehörten zum Hilfspersonal des Buchdruckgewerbes. Auch der Reichstarif spreche sich ebenfalls nur über das Hilfspersonal aus, was aus der Aufschrift klar hervorgehe.

Diese Entscheidung des Schiedsspruches Mülheim (Ruhr) ist einfach unhaltbar. Der § 90 des WABG. gewährt eine Schutzfrist von neun Wochen nicht nur gelernten Arbeitern, sondern jedem Erwerbslosen in dem Falle, wenn die angebotene Arbeit „dem Arbeitslosen nach seiner früheren Vorbildung oder früheren Tätigkeit, oder seinem körperlichen Zustand, oder mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht mehr zugemutet werden kann“. Es kann für vernünftige Leute gar keinem Zweifel unterliegen, daß unter diese Bestimmung auch die Anlegerinnen fallen müssen. Es wäre arbeitsmarktpolitisch geradezu ein Unfug, wenn man den gelernten oder auch nur angelernten Anlegerinnen zumuten wollte, irgendwelche sich bietende Arbeit sofort außerhalb ihres Berufes anzunehmen. Das würde auch mit den arbeitsmarktpolitischen Zielen der Arbeitsvermittlung nicht in Einklang zu bringen sein.

Die Begründung des Spruchauschusses mutet an, als ob die Herren auf dem Monde lebten. Von unserm Reichstarif haben sie anscheinend nur die Aufschrift gelesen, sonst müßten sie wissen, daß die Anlegerinnen zu den gelernten Arbeiterinnen des Buchdruckgewerbes gehören. Ebenfalls wie man einer Bureauangestellten oder einer Schneiderin zumuten kann, Arbeit in einem ihr fremden Gewerbe anzunehmen, kann man eine Anlegerin zwingen. Dienstmädchen zu werden. Der Spruchauschuß Mülheim (Ruhr) sollte sich einmal bei unsren Unternehmern erkundigen, ob die Arbeit einer Anlegerin sofort von jeder anderen Arbeiterin ausgeführt werden kann. Die Unternehmer im Buchdruckgewerbe verlanqen eine einjährige Lehrzeit für Anlegerinnen, weil diese verantwortungsvolle Arbeit Geschäftlichkeit und Kenntnisse erfordert und weil sie ihre wertvollen Maschinen nur geübten Arbeiterinnen anvertrauen können.

Nicht auszudenken wären die Folgen dieser Entscheidung des Spruchauschusses Mülheim (Ruhr) auf dem Arbeitsmarkt, wenn Anlegerinnen als Hausmädchen oder in anderen Berufen Arbeit nehmen müßten. Wir würden bald einen so fühlbaren Mangel an geübten Anlegerinnen haben, die überdies heute schon in vielen Städten gesucht sind, daß bald eine Stodung im Arbeitsprozeß des Buchdruckgewerbes eintreten würde. Diese Arbeiterkategorie ist aber so leicht nicht zu ersetzen. Es ist nach unserm Kenntnis bisher keinem Arbeitsnachweiserwalter eingefallen, Anlegerinnen des graphischen Gewerbes Arbeiten in anderen Berufen aufzwingen zu wollen. Die Eigenart des Gewerbes verlangt, daß diese Arbeiterinnen für das Gewerbe reserviert bleiben.

Bei der grundsätzlichen Bedeutung der Arbeitsvermittlung der Anlegerinnen wird die Entscheidung des Spruchauschusses Mülheim (Ruhr) im weiteren Verfolg dieser Angelegenheit geändert werden müssen. Eine Gesetzesauslegung, wie sie der Spruchauschuß Mülheim (Ruhr) beliebt, ist blanke Unsinns und ist mit dem Sinn des Gesetzes nicht vereinbar.

### Dividendenentwicklung im Bervielfältigungsgewerbe.

Das Reichstatistische Amt hat jetzt seine Dividenden-erhebung vorgelegt, die es regelmäßig für die Herbstabschlüsse unserer Aktiengesellschaften durchführt. Erfäßt wurden dieses Mal rund 1500 Erwerbsgesellschaften. Diese verfügen über mehr als 50 Proz. des Nominalaktienkapitals, das in unserer Industrie tätig ist. Die Erhebungen des Reichstatistischen Amtes dürften also einen sicheren Schluß auf die Entwicklung der Dividende und die Entwicklung der Rentabilität zulassen. Sie unterstreichen insbesondere die Tatsache, daß wir mit dem Ende der Inflation und mit Beginn der Rationalisierung in einer Periode ständig steigender Industrierentabilität stehen.

Für die Durchschnittsdividende in der Gesamtindustrie wird eine Erhöhung von 21 Proz. festgestellt. Das Dividenden Einkommen, das sogenannte Zusatz- oder arbeitslose Einkommen, hat sich also gegenüber dem Vorjahre stark gesteigert. Im Jahre 1923 (Herbstzahlungen) wurden etwa 534 Millionen Mark an Dividenden ausgeschüttet. Die Summe hat sich im Jahre 1927 auf 743 Millionen Mark erhöht. Das bedeutet eine Einkommenssteigerung von rund 32 Proz. Wenn sich im Jahre 1927 die industrielle Durchschnittsdividende besonders stark gesteigert hat, so mag das zum Teil auf der Hochkonjunktur des verfloßenen Jahres beruhen. Die erfähten Abschlüsse fallen aber in der Mehrzahl nicht nur in die Zeit der wirtschaftlichen Hochspannung, so daß für die Erhöhung der Durchschnittsdividende noch andere Gründe maßgebend sein müssen. Diese Gründe können nur auf dem Kapitalmarkt liegen. Je größer die Bedeutung des Kapitalmarktes für die industrielle Finanzierung wird — und wir gleichen seit ungefähr anderthalb Jahren durch Auslandsanleihen nur die Spitzenbeträge unsres Kapitalbedarfs aus —, desto mehr sind die Gesellschaften gezwungen, der Forderung finanzkapitalistischer, effektenskapitalistischer Kreise nach größerer Beteiligung an den industriellen Ueber-schüssen durch Dividendenerhöhung Rechnung zu tragen. Dem deutschen Finanzkapitalismus, der, abgesehen von den Großbanken usw., in den Jahren nach der Inflation an finanzieller Blütezeit litt, strömt neues Blut zu. So sieht der Niedergang der Rentabilität, von dem die Unternehmer bei jeder Lohnerhöhung so vieles zu reden wissen, bei Licht aus. Welche Arbeitergruppe kann sich rühmen, selbst in der Zeit einer glänzenden Hochkonjunktur eine Lohnerhöhung von 32 Proz. durchgesetzt zu haben, wie es der neue deutsche Finanzkapitalismus, in der Hauptsache die Großbanken und die industriellen Großgesellschaften, in zweiter Linie die sogenannten kleinen und freien Aktionäre tat?

Die Entwicklung der Durchschnittsdividende im Bervielfältigungsgewerbe, verglichen mit der in der Gesamtindustrie, geht aus folgender Zahlenzusammenstellung hervor:

	Dividendenabgaben		Durchschnittsdividende	
	1926	1927	1926	1927
	(in 100 Millionen Mark)	(in 100 Millionen Mark)	(in Reichsmark)	(in Reichsmark)
Gesamtindustrie	584,1	743,3	6,19	7,47
Bervielfältigungsgewerbe	2,3	2,7	5,79	6,83

  

	Bervielfältigungsgewerbe	
	1926	1927
	(in 100 Millionen Mark)	(in 100 Millionen Mark)
Nominalkapital	39,2	40,1
Anlagen	21,7	27,6
Vorräte	11,4	11,6
Beteiligungen	3	3,8
Flüssige Mitt.	13,7	19,6

Erfäßt sind im Jahre 1926 und im Jahre 1927 rund 22 Gesellschaften. Die Beurteilung in der Entwicklung ist also verhältnismäßig leicht und einfach. Sie ergibt eine Steigerung der wichtigsten Bilanzposten, die auf eine allgemeine finanzielle Kräftigung der Gesellschaften hinweist. Ganz allgemein dürfte die Bildung von stillen Reserven im Bervielfältigungsgewerbe erhebliche Fortschritte gemacht haben. Man darf nämlich annehmen, daß Vorräte und Beteiligungen, wie das so üblich ist, sehr vorsichtig bewertet wurden. Die Hochkonjunktur muß also dem Bervielfältigungsgewerbe in Form eines auskömmlichen Fettpostens an stillen Reserven zugute gekommen sein. Außerdem hat man reichlich abgeschrieben. Die ausgewiesene durchschnittliche Abschreibung macht 11 Proz. aus, was sehr erheblich zu nennen ist. Die fortschreitende Selbstfinanzierung drückt sich in den nur mäßig gestiegenen Anlagewerten aus. Man darf doch annehmen, daß sich die Maschinenparks im Bervielfältigungsgewerbe gerade im letzten Jahre stark vergrößert haben. Buchmäßigen Ausdruck hat diese Entwicklung nicht gefunden. Die Verschuldung der Betriebe verlief durchaus normal. Die Entschuldung, die Loslösung von dem übersehten Bankzins, hat soweit Fortschritte gemacht, daß für die flüssigen Mittel eine nennenswerte Steigerung zu konstatieren ist.

### Das Buchdruckgewerbe im Rahmen der Weltwirtschaft.

#### Seine Ausrüstung und Leistungsfähigkeit.

Ueber die ungeheure Bedeutung des graphischen Gewerbes innerhalb der weltwirtschaftlichen Vorgänge und Zusammenhänge braucht kaum ein Wort gesagt zu werden, denn es gibt wohl kaum ein Gebiet der wirtschaftlichen Geschehnisse, sei es die Industrie, der Handel, der Verkehr oder das Kleingewerbe, an dem nicht die „Schwarze Kunst“ mit ihren Leistungen mit beteiligt wäre. Und auf den übrigen Gebieten des öffentlichen Lebens tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen, denn weder Kunst noch Wissenschaft, Politik und Religion, Staat und Gemeinde usw. könnten sich heute in der uns bekannten Form entfalten, wenn es nicht die Buchdruckerkunst gäbe. Demgemäß hat auch das Buchdruckgewerbe im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben eine Stellung erlangt, in der es sich seiner technischen Ausrüstung und Leistungsfähigkeit nicht zu schämen braucht. Und diese Stellung nimmt es nicht erst von gestern auf heute ein, sondern schon vor Jahrzehnten hat das Buchdruckgewerbe Reforme seiner Leistungsfähigkeit aufgestellt, die auf anderen Gebieten noch nicht denkbar waren. So wurde schon im Jahre 1910 durch Marinoni in Paris eine Druckmaschine aufgestellt, die damals als die größte der Welt bezeichnet wurde, mittels der man in einer Stunde 15 000 Exemplare einer 64seitigen Zeitung, oder in derselben Zeit 100 000 Exemplare einer achtseitigen oder 200 000 einer vierseitigen Zeitung zu drucken. Ebenso hat der Siegeslauf der Segmaschine einen ungeahnt schnellen Weg der Entwicklung genommen, wenn wir bedenken, daß es noch lange keine fünfzig Jahre her ist, seit sie erfunden wurde, und daß im Jahre 1910 auf der ganzen Welt schätzungsweise erst etwas über 20 000 Stück dieser Maschine im Gebrauch waren, während heute allein in der deutschen Druckerei 837 Segmaschinen ihre ständige Verwendung finden, wie überhaupt gerade in Deutschland das Druckgewerbe es zu einer ganz enormen Entwicklung gebracht hat. So hat zum Beispiel Dr. Ernst Wegemann errechnet, daß das deutsche Bervielfältigungsgewerbe einschließlich der Verlagsanstalten rund 12 303 Betriebe mit einer Belegschaft von 233 293 Personen umfaßt, wovon allein auf das Zeitungswesen 1849 Betriebe mit 84 543 beschäftigten Personen entfallen. Als Unterlage für seine Berechnung hat Dr. Wegemann die amtliche Betriebszählung des Jahres 1925 zur Richtschnur genommen. Seither aber dürfte sich wieder manches geändert

haben. Nach der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, die anlässlich des II. Internationalen Buchdruckerkongresses in Köln eine Uebersicht über das Buchdruckgewerbe in 17 Staaten herausbrachte, belief sich die Zahl der im deutschen Buch- und Zeitungs-gewerbe beschäftigten Handarbeiter auf 41 521, die der Maschinenarbeiter auf 10 784, die der Drucker auf 16 319 und die der Rotationsdrucker auf 2575. Dazu kommen noch 28 830 Hilfsarbeiter und 18 404 Lehrlinge, zusammen also 118 333 Personen, die nur in diesen beiden Zweigen des Veredelungs-gewerbes beschäftigt wurden. An technischer Ausrüstung war im selben Jahre vorhanden außer den bereits angeführten Segmaschinen noch 22 913 Schnellpressen, 2187 Buchdruckrotationsmaschinen und 15 680 Tiegeldruckpressen. Die Leistungsfähigkeit des deutschen Druckgewerbes kommt in einem Jahresumsatz von mehr als 60 Millionen Mark zum Ausdruck.

Aber auch das Ausland hat nach der Zusammenstellung der „Zeitschrift“ im Druckgewerbe eine ganz erhebliche Ausdehnung und teilweise Steigerung der vorhandenen Kapazität erfahren. So hat sich unter anderem in der Schweiz, die nebenbei erwähnt als das zeitungreichste Land bezeichnet werden kann, die Zahl der in Betrieb stehenden Segmaschinen von 332 im Jahre 1914 auf 945 im Jahre 1927 vermehrt. Ebenso stieg die Zahl der Druckpressen in derselben Zeit von 2155 auf 3249 und die der Einlegeapparate von 220 auf 687, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß außerdem noch 115 Druckautomaten, 65 Offsetmaschinen und 40 Druckmaschinen in der schweizerischen Betriebsausrüstung vorhanden waren.

In D e n e r e i c h beträgt die Zahl der Druckereien 600, in denen 7200 Gesellen, 2700 männliche, 3500 weibliche Hilfskräfte und 750 Lehrlinge beschäftigt werden. An Segmaschinen waren 1927 572 in Tätigkeit.

P o l e n hat etwa 850 Druckereibetriebe mit 16 000 bis 19 000 beschäftigten Personen aufzuweisen. An Segmaschinen wurden 532 ermittelt.

In S c h w e d e n gibt es nach einer Ermittlung im Jahre 1923 rund 560 Buch- und Steindruckereien mit einer Belegschaft von 10 645 Personen. Die Zahl der Druckmaschinen betrug 4105. Außerdem wurden noch 69 lithographische Druckereien und chemigraphische Anstalten mit 1420 Arbeitern gezählt.

In D ä n e m a r k stieg die Zahl der Druckereien von 385 im Jahre 1914 auf 611 im Jahre 1927. Es wurden dort im Druckereigewerbe 7795 Personen beschäftigt.

Das Druckereigewerbe in England umfaßt rund 8000 Betriebe. Es wurden 1924 in den graphischen Betrieben rund 234 000 beschäftigte Personen gezählt gegen 257 000 im Jahre 1907.

In H o l l a n d sind 1380 organisierte und etwa 400 bis 500 nichtorganisierte Druckereigeschäfte vorhanden, in denen rund 1000 Segmaschinen und 25 632 Personen in Tätigkeit sind.

N o r w e g e n zählt zurzeit gegen 313 Druckereien mit 3515 Arbeitern, und Finnland hat 166 Betriebe mit 4940 Arbeitern im Jahre 1923 ausgewiesen. In Tätigkeit befinden sich im norwegischen Buchdruckgewerbe 332 Segmaschinen und 1217 Druckereimaschinen.

Die polygraphische Industrie in Italien hatte 1927 im ganzen (ausgenommen die Papierindustrie) 7969 Betriebe mit 58 152 Arbeitnehmern aufzuweisen.

Das Druckgewerbe U n g a r n s umfaßt 631 Betriebe, und in S p a n i e n sind gegen 2000 Druckereien vorhanden, die Zeitungsdruckereien nicht mitgezählt. Ferner wäre noch L e t t l a n d zu erwähnen, dessen Papier- und Buchdruckgewerbe im Jahre 1927 178 Betriebe mit 5394 Arbeitern zählte. Karl Dopf.

## Die sexuelle Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Der folgende Artikel ist gefaßt dem interessanten und wichtigem illustrierten Werk von Selmit Wagner „Geschlecht und Gesellschaft“ entnommen, das als letzte Ausgabe zum 4. Jahrgang der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, am 1. September im Urania-Verlag w. m. b. H. in Jena, erschienen ist. Die Volksbuchhandlung hat das Buch vorläufig. Der Preis beträgt broschiert RM. 1,50, in Ganzleinen RM. 2.— und auf bestem holzfreiem Papier gedruckt in gutem Einband RM. 2,75.

### Das sexuelle Gesicht der Gegenwart.

Unter den Fragen, die an den jungen Menschen herantreten und die tief in sein gelamtes Innenleben einschneiden, spielt fast keine eine wesentlichere Rolle als die der Erotik und Sexualität. Und fast auf keinem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens der Gegenwart tritt die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Moral trauer und furchtbarer zutage, als eben auf diesem.

Die Jugend, die sich fragend an die alte Generation, die ihr Erzieher und Führer sein sollte, wendet, findet eine niederschmetternde Antwort. Das Vertrauen zu Eltern und Erziehern ist ihm in der Regel durch die herrschende Autoritäts- und Prügelziehung genommen worden, und wo er dennoch den Mut findet, zu fragen, da weicht man ihm aus oder belügt ihn.

Die sexuelle Erziehung oder richtiger Nichterziehung ist das traurigste Kapitel der traurigen Angelegenheit „Erziehung“. Seit liebesoll und verstehend in das Mysterium der Sexualität eingeführt zu werden, es als natürliche

# Schutz der weiblichen Arbeitskraft.

## Die Frauenfrage auf dem Gewerbehygienischen Kongress.

Alles braucht seine Zeit! Man kann noch so ideale Forderungen aufstellen, ob sie aber auch verwirklicht werden können, hängt von den verschiedensten Umständen ab. Auch vor 100 Jahren hat man schon von Frauenschutz gesprochen, wenn natürlich auch in einem sehr bescheidenen Umfang. Wenn jedoch erst heute der Frauenschutz in der Gesetzgebung stärker berücksichtigt wird, so ist das darauf zurückzuführen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Verwirklichung jener Forderungen, die heute, um ein bedeutendes vermehrt, reif geworden sind.

Auf den sozialpolitischen Tagungen treten die Fragen des Frauenschutzes immer mehr in den Vordergrund der Beratungen. Auch auf der 5. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene wurde den Besprechungen über die politischen Maßnahmen für die arbeitende Frau ein weiterer Raum eingeräumt, ja sie standen direkt im Vordergrund der Verhandlungen.

Die Beratungen drehten sich um das Problem der Frauennarbeit. Prof. Dr. Thiele deckte die Beziehungen auf, die zwischen Frauennarbeit und Volksgeundheit bestehen und Frau Regierungsrat Dr. Elisabeth Krüger gab eine Uebersicht, inwieweit die Gewerbeaufsicht die Frauennarbeit erfasst. Privatdozent Dr. Heinz Küstner demonstrierte die Wirkung, die die Erwerbsarbeit auf die Schwangerschaft ausübt. Die allgemeinen Probleme der berufstätigen Frau wurden von der Reichstagsabgeordneten Genossin Judacz erörtert und den Abschluß der Vortragsreihe bildeten die Ausführungen des Direktors Leifer, der über die betriebsorganisatorischen und technischen Maßnahmen zur Hygiene der Frauennarbeit sich verbreitete.

Von dem großen Material, das die Referenten zum Vortrag gebracht haben, können wir hier natürlich nur das wesentlichste wiedergeben. Wir wollen folgendes festhalten:

Die Zahl der im Erwerbsleben stehenden Frauen hat sich von 1907 bis 1925 um 200 Proz. mehr vermehrt, als die Zunahme der Bevölkerung es erwarten ließ. Dieser Wandel ist nicht ohne Einfluß auf die Volksgeundheit geblieben. So sind nach der Statistik der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse die Erkrankungsziffern der Frauen um 22,5 Proz. größer als die der Männer. Im allgemeinen liegt die mittlere Krankheitsdauer bei den Frauen fast dreimal so hoch wie bei den Männern. Die Krankheitshäufigkeit der erwerbstätigen Frau wird durch den Umfang vergrößert, daß 40 Proz. aller erwerbstätigen Frauen verheiratet sind. Bei diesen Frauen tritt neben den allgemeinen Wirkungen, die die Erwerbsarbeit auf die Gesundheit ausübt, auch noch die Wirkung, die durch körperliche und seelische Belastung der Frau mit Hauswirtschaft und Kindererziehung hervorgerufen werden. Besonders die Mechanisierung, der Transport von schweren Lasten, die hygienisch unzureichenden Arbeitsräume, die einseitige Körperhaltung, gewerbliche Gifte u. a. m. sind die typischen Ursachen, die die Gesundheitschädigungen hervorrufen.

Da die Frauennarbeit eine volkswirtschaftliche und privatwirtschaftliche, d. h. also eine soziologische Notwendigkeit geworden ist, so erwachen natürlich aus dieser Tatsache eine Reihe sozialer Bedürfnisse. Durch die Frauennarbeit machen sich soziale Einrichtungen notwendig, an die man früher in dem Umfang nicht gedacht hat.

So macht es die große Zahl der berufstätigen weiblichen Personen innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands unbedingt erforderlich, daß Maßnahmen zur Verhütung von Gesundheitschädigungen bei Ausübung eines wertvollen Berufes zu treffen sind. Zur Erhaltung der Volksgeundheit ist daher unbedingt notwendig, insbesondere bei den weiblichen

Personen Vorkehrungen zu treffen, damit Gesundheitsstörungen, die auf die Ausübung des Berufes zurückzuführen sind, vermieden werden. Durch eingehendes Studium des jeweiligen Arbeitsvorganges und durch Einführung organisatorischer und betriebstechnischer Maßnahmen ist es in den weitaus meisten Fällen möglich, den Arbeitsvorgang so zu gestalten, daß die physische Beanspruchung der Frau auf ein Minimum gebracht wird. Zu diesen Maßnahmen gehören:

Die geeignete Auswahl der Arbeiterinnen bei der Einstellung für den jeweiligen Arbeitszweck. Wenn irgend anmöglich, sollte vor Arbeitsbeginn eine Prüfung der Arbeiterinnen vorgenommen werden, ob die physischen und psychischen Kräfte der Betroffenen für den gedachten Arbeitszweck ausreichen. Nach der Einstellung sollte der eigentlichen Arbeit eine zweckmäßige Ausbildung bzw. ein systematisches Anlernen vorausgehen. Jedes systematische Anlernen erleichtert durch Aneignung der zweckmäßigen Handgriffe die auszuführende Arbeit.

Es müssen organisatorische und betriebstechnische Maßnahmen getroffen werden, um die Frauennarbeit durch Ausübung schwieriger Arbeitsoperationen in einzelne leichtere Arbeitsstufen und durch Schaffung von zweckmäßigen Einrichtungen zu erleichtern.

Arbeiten, die körperliche Anstrengungen erfordern, sind durch Einführungen entsprechender Einrichtungen so zu erleichtern, daß die frühzeitig eintretende Ermüdung behoben wird. Es kann dies durch zweckmäßige Ausbildung von Arbeitsplätzen für Hand- und Maschinenarbeit, durch Schaffung geeigneter Transporteinrichtungen und Hebevorrichtungen geschehen.

Bei Arbeiten, die leicht eine Gesundheitschädigung hervorrufen können, sind vorbeugende Maßnahmen zu treffen, um diese Schädigungen zu vermeiden, insbesondere in Betrieben, in denen durch Einatmen oder Verletzungen innere Schädigungen hervorgerufen werden können.

Schutzvorrichtungen zum Zwecke der Unfallverhütung, insbesondere an Maschinen, sind in weitestgehendem Umfange anzubringen und die bestehenden Vorrichtungen ständig weiter auszubauen.

Zur Einnahme von Mahlzeiten ist für die Einlegung entsprechender Ruhepausen und für die Stellung eigener Räume Sorge zu tragen, desgleichen sind für die erste Hilfe bei Unfällen entsprechende Einrichtungen vorzusehen.

Im großen und ganzen kann man diesen von Direktor Leifer formulierten Leitfäden zustimmen.

Alle Faktoren des öffentlichen Lebens müssen dazu beitragen, daß der arbeitenden Frau das Höchstmaß an Gesundheit und Freude garantiert werden kann.

Aber schließlich genügt nicht allein, daß auf sozialpolitischen Tagungen die Beziehungen zwischen Frauennarbeit und Hygiene aufgezeigt werden. Die Zahl derjenigen, die die Notwendigkeiten besonderer und durchgreifender sozialpolitischer Maßnahmen für die arbeitende Frau einsehen, ist noch nicht allzu groß und besonders im Unternehmertum entstand der schärfste Widerstand. So sind Anstrengungen an sich sehr schön, sie müssen aber auch verwirklicht werden. Und bessere Lebensbedingungen erzeugen sich nicht von selbst. Eine tatsächliche Besserstellung trifft nur ein, wenn um sie gekämpft wird. Und um diese Besserstellung kämpfen Gewerkschaften und Partei. Pflicht aller erwerbstätigen Frauen ist es daher, wenn sie ihre Not nicht durch das ganze Leben schleppen wollen, sich in die Kampforganisationen der Arbeiterschaft einzureihen und gemeinsam, Schulter an Schulter mit den männlichen Genossen, um eine bessere Lebenslage zu ringen. Lz. P.

Kraft kennen und achten zu lernen, erhält der jugendliche Mensch, meist schon im Kindesalter, seine „Aufklärung“ von frühesten, frühverordneten Kameraden. Statt daß er von seinen Eltern oder Lehrern erzogen wird, erzieht ihn die Straße.

Tut er dann einen Blick in die sexuelle Welt der Erwachsenen, und seine Umgebung rort dafür, daß er es tut, so sieht er unerbittlich den Zwiespalt zwischen Moral und Wirklichkeit. Der letzte Rest Achtung vor den Erwachsenen geht ihm verloren und bald ist sein bestes Selbst erstickt. Nun gibt er sich Mühe, bald auch so zu werden wie die anderen.

Diese Art der sexuellen „Erziehung“, unter den heutigen Umständen die normale, sorgt dafür, daß immer wieder von klein auf diese erbärmlichen Verhältnisse bestehen bleiben. Selbst wo ein junger Mensch sich seine Unbefangenheit aus seiner Kindheit in seine erste Jugendzeit hinübergerettet hat, tut der Einfluß Älterer in Lehre und Fabriktaal, in Schreibstube und Kantor oder sonstwo alles, um sie möglichst rasch zu zerstören. Das tut er fast immer raffiniert und gründlich, indem er einen jungen Menschen an der schwächsten Seite packt, indem er ihn lächerlich macht und in seinem Streben, als Erwachsener zu gelten, trifft.

Den Erwachsenen, die Erzieher sind oder sein sollten, sind diese Dinge wohl bekannt. Sie müssen ihnen bekannt sein. Wenn sie trotzdem, von geringen Ausnahmen abgesehen, nichts tun, um auch nur etwas zu ändern, so hat das verschiedene Gründe. Es ist ja so bequem, sich hinter einer Mauer unannahmer christlicher Moral zu verbergen und so zu tun, als ob es eine sexuelle Frage nicht gibt. Das erpart Aufregungen und Anstrengungen und stört nicht die Ruhe

des Erwachsenenlebens. Die landläufige sexuelle Moral ist ein Sicherungsgrund der Erwachsenen, hinter dem sie sich und ihre Doppeltätigkeit in geschlechtlichen Dingen zu verbergen suchen. Und sie haben alle Ursache, sich zu verstecken, denn ihr Sexualleben und ihre sexuellen Auffassungen sind danach.

### Wir klagen an!

Die Generation der Alten, die ihre unverfälschte Heuchelei, ihre Schlüpfrigkeit, ihre Schmutzigkeit vergebens hinter einer lächerlichen Moral verdecken will, hat alles Recht verloren, sich über die von ihr vergiftete Jugend zu entrüsten. Sie ist so belastet, daß sie nur eins tun kann, wenn sie noch einen Funken Anstand besitzt, und das ist: zu Schweigen. Sie hat sich auch alles Recht vergeben, über eine Jugend zu urteilen, die ihre eigenen Wege zu gehen gewillt ist.

Die sexuellen Zustände der Gegenwart sind das Gemeingut aller Gesellschaftsklassen, sie sind der Punkt, wo scheinbar tatsächlich die „Volksgemeinschaft“ besteht, sie sind der einzige Punkt, an dem sich über Bildungs- und Klassenunterschiede hinweg die Menschen die Hand reichen können. Das Proletariat und die Bourgeoisie, der Grundbesitzer und das Kleinbauerntum, sie alle leben in der gleichen sexuellen Verfassungswelt.

### Verfall der Bourgeoisie.

Und doch ist der sexuelle Tiefstand der verschiedenen Klassen unterschiedlichen Charakters. Die sexuelle Entartung der Bourgeoisie ist ein notwendiges Ergebnis ihrer Defektheit, ihres Niederganges, ihres Verfalls. Der heutige Ausbruch bürgerlichen „Annen-ebens“ und Gefühls ist Operette, Jazz, Revue, Nactanzbar, Varieté, Schestagerennen. Das ist die Betäubung, die eine untergehende Klasse sich sucht, um nicht

## Die Not der Ungelernten.

Die Behauptung, daß es ungelerten Jugendlichen an Bildungs- oder Arbeitseifer fehle, geht völlig fehl. Von 1605 befragten Ungelernten in Hamburg gaben 64,9 Proz. an, sie hätten einen gel. nten Beruf ergreifen wollen, seien aber durch mancherlei Gründe daran gehindert worden. Unter dem Rest befand sich ein nicht unerheblicher Teil von Unentschlossenen und Berufsunreifen mit mangelhafter körperlicher Entwicklung, von denen mancher später in eine Lehre eingetreten ist oder doch den Wunsch gehabt hat, einen gelerten Beruf zu ergreifen. Wenn hinsichtlich des Bildungseifers ein Vergleich zwischen Ungelernten und Lehrlingen gezogen wird, so darf auch nicht vergessen werden, daß bei einm Teil der Lehrlinge der vorzügliche Bildungseifer auf den moralischen und rechtlichen Einfluß des Elternhauses zurückzuführen ist, nicht aber auf freien, eigenen Willen der Lehrlinge. Von 2531 befragten Lehrlingen Hamburgs gaben 7,3 Proz. an, daß sie einen ungelerten Beruf hätten ergreifen wollen. Die Gründe der Berufswahl sind oft genug sehr dunkel, in anderen Fällen rein zufälliger Natur oder in besonderen Verhältnissen des Elternhauses begründet. Es ist also ganz falsch, die Lehrlinge als die Bildungseiferigen, die Ungelernten als die Bildungsunlustigen hinzustellen. Diese moralische Deklassierung ist ein Unrecht an den Ungelernten.

Von entscheidender Bedeutung für ihre Beurteilung sind vielmehr die sozialen Verhältnisse, denen die Ungelernten entstammen. Erhebungen haben zunächst einmal ergeben, daß die Zahl der Vaterlosen unter diesen Schülern erschreckend groß ist: 20 bis 30 Proz. Den größten Anteil unter diesen haben die Schüler, deren Väter ein Opfer des Krieges geworden sind. An ihnen wirken sich die Folgen des Krieges mit einer aufreizenden Ungerechtigkeit aus. Es ist ein erschütternder Gedanke, daß auch begabte Jungen unter diesem schmerzlichen Schicksal leiden müssen, und daß damit die bitteren Kriegsfolgen sich noch auf Jahrzehnte hinaus sozial weiter auswirken werden. Weiter wird jeder Beobachter feststellen müssen, daß bei einem erheblichen Prozentsatz der Ungelernten die schwerste wirtschaftliche Not der Familie die Jugendlichen zum früh-n Gelerwerb zwingt. Es sind zum meist die wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Kreise, aus denen die Ungelernten entflammen. Ein kleinerer Teil kommt aus Familien, in denen auf Bildung wenig oder gar kein Wert gelegt wird, wo vielmehr ohne wirtschaftliche Not aus materiellen Gründen die Eltern auf frühzeitigen Gelerwerb ihrer Kinder sehen. In solchen Fällen werden die Jungen das Opfer der Unkultur, Verständnislosigkeit und Kurzsichtigkeit der Eltern.

Sehr oft findet man unter den ungelerten Jugendlichen des ersten Berufsjahres körperlich schwach entwickelte Jungen. Unzureichende oder falsche Ernährung, schlechte, oft erschreckende Wohnungsverhältnisse, Mangel an Ordnung und Ruhe im Elternhaus, Gelerwerb schon im volkschulmäßigen Alter, erbliche Belastung und mancherlei andere Gründe ergeben diesen Zustand, der zum Teil auch noch eine Folge der schlechten Ernährungsverhältnisse der Kriegszeit ist. Solche Jungen werden auch beim besten Willen, eine Lehrstelle zu finden, immer wieder abgemiesen, wenn nicht gar die Eltern selbst zögern, den Jungen schon ins Wirtschaftsleben eintreten zu lassen, weil sie ihn schonen wollen.

Wenn auch unter den Lehrlingen manche Erscheinungen, die hier als besondere Beobachtungsergebnisse bei Ungelernten angeführt worden sind, ebenfalls vorkommen, so sind doch im allgemeinen die Lehrlinge die vom Schicksal nicht so schwer Heimgesuchten.

Diese Darlegungen entnehmen wir einem Aufsatz unseres Freundes Johannes Schult (Hamburg) über: „Die Berufsschule für ungelerte Arbeiter und die Erziehung des Jugendlichen zur Mitarbeit an der wirtschaftlichen und sozialen Befundung unseres Volkes“.

## Einspruch und Klage bei Kündigungen.

Seit Einführung des Betriebsrätegesetzes sind 8½ Jahre verlossen und man müßte annehmen, daß vornehmlich das Einspruchsverfahren nach §§ 84 und 86 BRG. von den Betriebsräten so beherrscht wird, daß Fehler bei Form- und Fristvorschriften zumgunsten der Einspruch erhebenden Arbeitnehmer nicht mehr vorkommen. Leider ist es nicht so. Noch zahlreicher sind die Fälle, wo klagende Arbeitnehmer mangels der Erfüllung der vorgeschriebenen Form- und Fristvorschriften abgewiesen werden. Aus diesem Grunde ist der in der Nr. 40 der „Solidarität“ veröffentlichte ausgiebige Aufsatz über „Einspruch und Klage bei Kündigungen“ zu begrüßen. Ich will nun einzelne wesentliche Bestimmungen aus dem Einspruchsverfahren hervorheben, die in dem bezeichneten Artikel nicht genügend erläutert sind.

In erster Linie ist der § 32 des BRG. zu beachten. Es genügt nicht, daß alle Mitglieder des Betriebs- bzw. Gruppenrats geladen sind, sondern daß im Verhinderungsfalle eines oder mehrerer Mitglieder des Betriebs- bzw. Gruppenrats die Stellvertreter zu laden sind. Es heißt im § 32: „Stellvertretung nach § 40 ist zulässig.“ Man kann hieraus den Schluß ziehen, daß die Ladung des Stellvertreters keinen Zwang bedeute. Ich verweise auf den Kommentar „Flawo“ zu dieser Frage (§ 32). Flawo macht es dem Vorsitzenden zur Pflicht, an Stelle des verhinderten ordentlichen Mitgliedes das Ersatzmitglied zu laden. Die Ansicht Flawos wird in der Rechtsprechung überwiegend angewandt. Selbst umstritten ist die Frage der Berechnung der Fristen nach § 86 BRG. Der Empfehlung in dem Artikel der Nr. 40 der „Soli“, sofort nach dem Scheitern der Verständigungsverhandlung mit der Berechnung der Klageeinreichungsfrist zu beginnen, muß unbedingt Rechnung getragen werden. Das Reichsgericht hat sich in einer vielumstrittenen Entscheidung ebenfalls für diese Berechnung ausgesprochen. Da ein großer Teil der Arbeitsgerichts-vorsitzenden sich an die Entscheidungen des Reichsgerichts gebunden fühlt, ist bei Nichtbeachtung dieses Reichsgerichtsentscheidendes mit Klageabweisung zu rechnen. Der Klageantrag soll nicht auf Wiedereinstellung oder Zahlung einer Entschädigung gemäß § 87 BRG., sondern auf Weiterbeschäftigung oder Zahlung einer Entschädigung gemäß § 87 BRG. lauten. Falls ist, daß die Erklärungsfrist mit dem auf die Kenntnisnahme folgenden Tag beginnt. Der Verfasser des Artikels in Nr. 40 der „Soli“ wendet hier die alte Fassung des § 87 BRG. an, in der es hieß: „Innerhalb 3 Tagen nach Kenntnis von dem Eintritt der Rechtskraft usw.“ Mit der Einführung des Arbeitsgerichtsgesetzes hat der § 87 BRG. folgende Fassung erhalten: „Innerhalb drei Tagen nach Zustellung des Urteils usw.“ Also innerhalb 3 Tagen nach Zustellung des Urteils hat sich der Arbeitnehmer zu erklären, ob er die Weiterbeschäftigung oder die Entschädigung wählt. Der Erklärung des Unternehmers ist besondere Beachtung zu schenken. Flawo und Joachim vertreten den Standpunkt, daß der Arbeitnehmer sofort nach dem Urteil erster Instanz sein Wahlrecht ausüben muß. Wird z. B. der Arbeitgeber verurteilt und leat er gegen das Urteil Berufung ein ohne sich zu erklären, so gilt die Weiterbeschäftigung abgelehnt und ist nur noch die Entschädigung geschuldet (Flawo BRG. Seite 387, Abs. 2 und Flawo-Joachim „Arbeitsgerichtsgesetz“ Seite 318 C, 3. Abs.). Dieser Ansicht ist beizutreten. Die Einholung einer Auskunft bei der Organisation ist aber anzuraten, weil die Ansicht Flawo's und Joachim's ebenfalls umstritten ist.

Nicht anzuraten, weil reichlich unklar, ist die Klageerhebung aus § 124 b der Gewerbeordnung, die der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 40 der „Soli“ vorschlägt. Der Einspruch, daß bei Vorgehen in solchen Fällen erst Auskunft bei der Organisation einzuholen ist, schließt ich mich an. W. G.

## Rationalisierung in zehn Minuten.

Von Dr. Otto Ehrlich.

„Hallo, hallo, bitte verbinden sie mich mit Nummer 97—8—23 . . .!“

„Hallo, wer ist dort?“

„Hier ist Betriebsratsobmann Müller, kann ich herrn Ingenieur Berger sprechen?“

„Ja, ich bin am Telephon.“

„Guten Tag, herr Ingenieur, ich brauche von Ihnen einen Rat, kann ich Ihnen heute Nachmittag einen längeren Besuch machen?“

„Das wird kaum möglich sein, weil ich den ganzen Tag mit der Neuorganisation eines großen Genossenschaftsbetriebes beschäftigt bin. Aber vielleicht kann ich Ihnen am Telephon Auskunft geben, ich habe jetzt 10 Minuten Zeit.“

„Es wird mir also nichts anderes übrig bleiben, als Ihnen am Telephon kurz zu sagen, worum es sich handelt. Der Generaldirektor unseres Unternehmens, das kürzlich aus der Fusionierung\*) der vier kleinen Aktiengesellschaften entstanden ist, die Sie ja kennen und von denen drei vom Zusammenbruch bedroht waren, hat unserem Betriebsrat gestern den fertigen Plan zur Rationalisierung der vier Fabriken vorgelegt und hat uns mitgeteilt, daß übermorgen mit der ganzen Sache begonnen werden wird. Da wird zunächst ein Betrieb gänzlich stillgelegt, in den anderen neue arbeitssparende Maschinen aufgestellt, in einer Reihe von Werkstätten wird das laufende Band und in den anderen ein neues Brämienlohnsystem eingeführt. Die Folge davon ist, daß 80 Arbeiter entlassen werden. Selbst wenn unser Betrieb durch die hinterruns stehende Gewerkschaft die Macht hätte, arbeiterfeindliche Maßnahmen zu verhindern, ohne andere zu beeinträchtigen, würde uns die Zeit fehlen, das Richtige vorzuschlagen, weil mit der Neuorganisation morgen begonnen werden soll, wir bis dahin den Organisationsplan nicht bis in die letzten Konsequenzen mit den betriebszugehörigen Arbeitern durchsprechen und durchdenken und auch ganz allgemein nicht wissen, wie wir uns zur Rationalisierung verhalten sollen. Ich frage Sie also um Rat, was wir tun sollen.“

„Ja, lieber herr Müller, die Frage, die Sie da an mich stellen, ist sehr schwer zu beantworten, überhaupt in der kurzen Zeit, die mir hierfür zur Verfügung steht. Ich werde mich in meiner Antwort daher auf allgemeine Richtlinien beschränken, muß Ihnen aber einschärfen, daß über diese allgemeinen Richtlinien hinaus eine verantwortungsbewusste Entscheidung nur nach gewissenhafter Beurteilung des einzelnen Falles, die Ihnen überlassen bleiben muß, getroffen werden kann. — Durch den Weltkrieg ist, wie Sie wissen, der Reichtum vieler Länder, besonders der Vereinigten Staaten von Amerika ins Unermessliche gestiegen; diese Länder haben die neu erworbenen Reichtümer dazu benutzt, ihren Produktionsapparat — Maschinen, Transporteinrichtungen, Kräfteerzeugung, Abfallverwertung usw. — zu modernisieren. Die Massenerzeugung, die in diesen Ländern möglich ist — die Vereinigten Staaten haben zum Beispiel etwa 110 000 000 Einwohner —, hat zu einer bedeutenden Verbilligung der Produktion geführt. Unsere Industrie produziert, wie Sie wissen, in vielen Zweigen mehr, als den Abnahmmöglichkeiten im Inlande entspricht; sie muß daher mit ihren Erzeugnissen auf den Weltmarkt hinaus. Dort begegnet sie den billigen Produkten anderer Länder. Wenn sie nicht konkurrenzfähig werden, d. h. zugrunde gehen soll, so muß sie auch mit den Preisen heruntergehen. Einer Lohnerhöhung zu diesem Zwecke werden sich mit Recht die Arbeiter widersetzen und einer Schmälerung der Profite die Unternehmer; un-

\*) Fusionierung ist Verschmelzung mehrerer Unternehmen in eine neue.

ihre tatsächlichen Lage ins Angestrichelte setzen zu müssen. Ihrem kulturellen Zusammenbruch entspricht auch die Unaufmerksamkeit ihres sexuellen Verfalls.

Die geschlechtliche Fäulnis des Bürgertums ist erschreckend. Sexuelle Psychosen und Neurosen finden sich in großem Ausmaße in den Kreisen der Menschen, die Zeit und Geld besitzen, um sie sich leisten zu können. Geld ist das Mittel, um sich alles zu verschaffen, was man braucht.

## Die sexuelle Lage des Proletariats.

Trotz dieser Defizienz ist das Bürgertum im Vollbesitz seiner politischen und wirtschaftlichen Macht. Es kann darum dem Proletariat in weitem Maße seine Ideologie und alle defizienten Formen seiner „Kultur“ aufzwingen. Rummelpark, Kino, Bordstadtkaffee, Bordell, das sind die Plätze der „Sexualkultur“ der Arbeiterklasse, wie Rennbahn, „Hotel garni“, „Massagesalon“ und Caféhaus die Rummelpunkte der Bourgeoisie sind. Das Sexualleben des Proletariats zeugt, von einer kleinen geistig und psychisch höher stehenden Schicht abgesehen, von einer großen sexuellen Primitivität, die seiner sozialen Lage entspricht. Der Gelegenheitsgeschlechtsverkehr, die sexuelle Hemmungslosigkeit, der Gelegenheitsgebrauch zeigen die Unbedeutendheit von allen Sorgen um die Folgen eines solchen Sexuallebens, wie sie sich einerseits in der Zunahme der ungeschützten unbedingten Geburten, andererseits in der Annahme der Geschlechtskrankheiten zeigen. Ein neuer Hyginismus und eine weite Rückständigkeit kennzeichnen — im allgemeinen die sexuellen Zustände im Proletariat, bei denen fast immer die Frauen die Leidtragenden sind. Dies überträgt sich, ergibt es sich doch zwangsläufig aus dem kulturellen Tiefstand der Arbeiterklasse, in dem sie

vor allem materiell, aber auch geistig gehalten wird. Die schlechten Wohnverhältnisse, mit ihrer demoralisierenden Zusammendrängung der Menschen, die alle psychische Zurückhaltung abtötet, die Entmenslichung des Arbeiters im Betrieb, die ihn um so stärker nach Leben, nach Genuss verlangen läßt, seine finanzielle Gebundenheit, das alles macht uns die sexuelle Lage des Proletariats in ihrer Unerfreulichkeit verständlich.

Das alles wird die Kraft des Proletariats nicht abtöten können, wenn es auch ein schweres Hemmnis seines Aufstieges darstellt. Die tiefste Sexualequalität der Arbeiterklasse ist nicht das Ergebnis einer inneren Fäulnis wie die des Bürgertums, sie ist das Ergebnis wirtschaftlicher und psychischer Unterdrückung, ein Produkt materieller Not, zu der der Zwang traditioneller und durch die herrschende Klasse ständig neu erzeugter Moral- und Rechtsauffassungen tritt.

Darum gilt es, der sexuellen Erziehung der proletarischen Jugend die Aufmerksamkeit zu schenken, die erforderlich ist, um eine neue Generation freizumachen von der Denk- und Handlungsweise der kapitalistischen Gesellschaft. Es gilt den Kampf gegen die kapitalistische Ideologie auch auf sexuellem Gebiet aufzunehmen.

## Herbst.

Der Herbst ist am Werke, der große Künstler, dieser Meister der ersten Froben. Das Grün des Sommers war uns Hoffnung und Freude. Meister Herbst aber malt rot und gelb und braun. Er malt beständig. Und statt der lieblichen Blumen des Sommers, die da von Schmetterlingen umspielt uns wie Kinder in Freude schienen, schafft

der Herbst uns die Äster, die da so schwermütig dreinschaut, als hätte sie darunter, daß ihr das muntere Spiel mit den Schmetterlingen nicht mehr vergönnt ist.

Und doch lieben wir auch den Herbst in seinem künstlerischen Gestalten, wie wir den Sommer lieben und den Frühling. Natur ist schön, wie sie auch schafft. Sie ist die universale Künstlerin. Allseitig sind ihre Werke. Aus Frühling sind sie geboren und aus Ernst. Hier lauscht der Frühling im Waschen und Knospen und da wieder liegt es über dem Herbst wie ernste Bestimmtheit. Und nur das G a n z e, das Frohe und Ernste, das Keimende und das Reife, nur die Farben des Frühling und des Herbstes vereint sind das große Gesamtwerk der Natur als Künstlerin.

Widernatürlich ist es und unheimlich, das Leben in Teilen zu betrachten, die aus dem Ganzen gerissen sind. Nur in seiner Gesamtheit ist das Leben das wahre Leben. Nur als Frühling und Sommer und Herbst und Winter zeigt die Natur sich in ihrem künstlerischen Schöpferium ganz.

Wer diesen künstlerischen universalen Weltgestaltung in sich trägt, der will darum nicht nur Herbst oder nur Frühling sein. Nur Alte und Junge vereint sind das ganze Leben. Hier Reife, dort Ueberhang; so spielt die Natur. Hier lachende Jugend, dort stiller Ernst; so ist sie. Und beides aus einem Geisse. Alles schön, weil jedes in seiner Eigenes spiegelt. Alles der Ausdruck nur eines Wertes.

Aus der Tiefe des Gemeinamen kommt das Verbindende zwischen Alten und Jungen. Und je tiefer wir diese Urkraft des gleichen schöpferischen Willens in uns fühlen, um so mehr lieben wir einander, weil wir nur vereint die Bewegung sind, die da wandelt und immer neu wandelt, wie Natur im ewigen Wechselspiele von Herbst und Frühling gewandelt hat. Dr. Gustav Hoffmann.

ferer Ansicht nach gewiß nicht mit Recht, aber dieses vermeintliche Recht ihnen streitig zu machen, dazu fehlt uns vorläufig noch die Macht.

„Hallo, entschuldigen Sie, Herr Ingenieur, doch ich Sie unterbreche, ein paar Kollegen im Betriebsrat haben gesagt: „Lassen wir uns die Rationalisierung überhaupt nicht gefallen, es laßt bereits genug Elend auf der Arbeiterschaft, wir müssen alle Nachtmittel, die es gibt, dagegen anwenden, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei dagegen mobilisieren, wir werden einfach alles krumm und klein.“

„Ja, aber Herr Müller, wie konnten Sie so etwas ruhig mit anhören? Haben Sie denn nicht sofort an den sinnlosen Kampf der englischen Maschinenstürmer erinnert, welche in den vierzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts neu eingeführte Maschinen, die viele Arbeiter ihrer Arbeit beraubten, wutentbrannt zerstörten und glaubten, damit das Unheil abgewehrt zu haben. Ja, wollen wir uns heute wieder dem technischen Fortschritt entgegenstemmen und zu Märtyrern einer weder guten noch vernünftigen Sache werden? Wenn wir mehr Zeit hätten, könnte ich es Ihnen vielleicht eingehender beweisen, daß die Rationalisierung zu den relativ kleinsten Leben der kapitalistischen Wirtschaft gehört, weil sie trotz der Arbeitslosigkeit, die sie erzeugt, doch auch wieder die Möglichkeit eines Zurücktretens der Arbeitslosigkeit schafft; rationalisierte Betriebe können durch Verbilligung der Produktion neue Käuferfinden gewinnen, dadurch ihren Absatz vergrößern und bald genötigt sein, aus den Reihen der Arbeitslosen neue Arbeitskräfte heranzuziehen. War die Rationalisierung vorwiegend eine technische, d. h. eine Maschinenisierung, so hat oben-der die Maschinenindustrie die Möglichkeit sich zu vergrößern; auch das Baugewerbe wird die anregenden Wirkungen der Rationalisierung spüren. Dadurch werden Tendenzen ausgelöst, die Arbeitslosigkeit zu verringern und auf die in der kapitalistischen Wirtschaft normale Höhe zurückzuführen. — Wenn wir uns also notgedrungen, nicht freudigen Herzens, für die Rationalisierung aussprechen, dann müssen wir freilich auch Bedingungen stellen. Eine der wichtigsten Bedingungen, die wir zu stellen haben werden, wird sein die Forderung nach dem Ausbau der Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie, d. h. nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Mitbestimmungsrecht aller arbeitenden Menschen im Betrieb und in der ganzen Wirtschaft. Werden diese beiden Forderungen einmal erfüllt sein, dann werden wir uns jenem Idealzustand einer wirklichen Volkswirtschaft genähert haben deren Leitgedanke die bestmögliche Friedrigung aller Lebensbedürfnisse der Menschen sein und in der von allen, für alle, nach dem Wunsch und Plan aller gewirtschaftet werden wird.“

### Aus den Zahlstellen.

**Berlin.** Mitgliederversammlung am 3. Oktober 1928. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff die Versammlung die in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder, unter denen sich auch unser Otto Weich befand. Koll. Gruchmann widmete ihm einen längeren Nachruf, in dem er das Werden und Wirken Otto Weichs und seine Bedeutung für unsere Organisation betonte. Unter „Mittellungen“ gab Koll. G. Ohmann bekannt, daß die neuen Verbandsstatuten und auch die Protokolle vom Verbandstag vom Bureau abgeholt werden können. Als Beiratsmitglied für Berlin ist der Kollege Reinb. Schulze wiedergewählt worden. Die Beschwerden über das Verhalten einzelner Kollegen auf dem Arbeitsnachweis und bei der Arbeitsvermittlung hatten die Verwaltung veranlaßt, schärfste Mittel in Anwendung zu bringen, was auch zur Besserung wesentlich beitrug. Für Versammlungen aller Art, Mitglieder-, Betriebs- und Abteilungsverfammlungen, ist von der Verwaltung beabsichtigt, einen Lichtbild- und einen Bildbandapparat anzufauchen. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung, ebenso zur Wiederaufnahme der Bildungsurse, wozu Anmeldungen im Bureau erfolgen können.

Zum 2. Punkt: „Erhöhung des Ortsbeitrages“. führte Kollege Glosch aus, daß trotz günstiger Verhältnisse die Ortsverwaltung eine Erhöhung des Ortsbeitrages für weibliche und jugendliche Mitglieder um 5 Pf., für alle anderen um 10 Pf. vorschlägt. Die Funktionsprüfung wurde bereits zugestimmt. Zu den nächsten Aufgaben der Verwaltung gehört auch die Erleichterung eines Ferienbillets, um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, gegen billiges Entgelt ihre Ferien in gesunder Luft verbringen zu können. Für die Feier unserer Verbandsjubilare soll im Januar oder Anfang Februar ein größerer Saal genommen werden, um auch den anderen Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen. Es wird gebeten, in dieser Zeit keine Betriebsveranstaltungen abzuhalten. Bei der Abstimmung wurde die Erhöhung des Ortsbeitrages von der 40. Woche ab beschlossen.

Hieran schloß sich eine längere Aussprache über den Artikel in der „Solidarität“, welcher die Vorgänge beim Hamburger Gewerkschaftsstreik behandelt. Von einigen Kollegen wurde ein Antrag begründet, der die Redaktion der „SoLi“ veranlassen sollte, die in dem Artikel gekennzeichneten Vorgänge und ihre Beurteilung zu widerrufen. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß jeder Satz dieses Artikels zu unterzeichnen wäre und man doch die gerichtliche Klarstellung abwarten sollte. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag abgelehnt.

**Dresden.** In Hand von über 100 Lichtbildern machte uns am 26. September Genosse Dr. Kurt Schumann mit seinen persönlichen Erfahrungen über Landarbeit, Volksscholar, Arbeiterbewegung, Schule und Sozialismus in England bekannt. Ausgehend von seiner Studienreise 1924, auf der er den Wasserweg von Bremen aus vorzog, bemerkte er einleitend, daß sich der Charakter einer Nation nicht mit einem Stichwort charakterisieren lasse. Er veranschaulichte das Leben und Treiben auf dem „Columbus“, von der pompös eingerichteten 1. Klasse bis

zur weniger komfortablen 3. Klasse. Besonders erwähnenswert ist das Verbot des Rauchens in den Abteilungen, die in 40 Abteilungen zerlegbare Schottenabteilung auf der Kommandobrücke und die Erlegung der Kohlenfeuerung durch Dampferzeugung. Bei irgendeiner Beschädigung des Schiffskörpers kann das Eindringen des Wassers auf solche eine Abteilung beschränkt und ein Sinken des Schiffes verhindert werden.

Dr. Schumann begann seine Fahrt in Dorn, einer Fabrikstadt von etwa 120.000 Einwohnern, schiederte uns die Entdeckung der englischen Arbeiterbewegung, aus der die bedeutendsten Führer der englischen Arbeiterbewegung wie MacDonald usw. hervorgegangen sind. Ein charakteristisches Merkmal ist die starke Unterstützung der Freikirche durch die Arbeiter, die der Vortragende an einer Anzahl von Beispielen bewies. Ebenso legte er klar, daß das Wohlstandswesen nicht wie bei uns durch staatliche und kommunale Organe ausgeübt wird, sondern öffentliche Unterfertigung seitens der wohlhabenden Kreise erfährt, die freiesleben leben als die deutschen. Ueberhaupt seien die Klassengegenstände trotz Besitzungsgegenstände nicht so stark ausgeprägt wie in Deutschland. Durch gegenseitige Entgegenkommen wirkten sie milder. Im Gegensatz zur deutschen Jugendbewegung, die aus sich selbst hervorgegangen, sei die englische Jugendbewegung gewissermaßen von oben gekommen und mit der Freikirche verbunden.

Sodann führte uns der Vortragende nach Birmingham, ebenfalls Industriestadt Neben den Sehenwürdigkeiten, Kathedrale, Shalepeares Geburtshaus, Lateinschule umblühten wir in eine der Straßen eines Arbeiterviertels. Typisch ist, daß der Engländer ganz allgemein die Mietsozialisten nicht kennt. Haus an Haus reihe sich auf dem Beripberie der Stadt wurde, von einer Außenfamilie ausgehend, eine Gartenstadt errichtet, Wohnsitz von Arbeiterfamilien. Sie machte einen sehr freundlichen Eindruck und soll als Vorbild für unser Hellerau gebient haben.

Wir begleiteten Dr. Schumann nach der Univeritätsstadt Oxford, die 22 Colleges mit eigenen Wirtschaftsverwaltungen aufweist. Von der Fahrt von Oxford nach Worcester gab er ein Erlebnis vom besten, das großes dienstliches Entgegenkommen der Bahnbeamten dem Publikum gegenüber beweist.

Mit dem Dampfer auf der Themse, vorbei an Schloßern, die in normandischem Stil gehalten und prächtig sind, vorbei an Denkmälern, die einen religiösen Einschlag aufweisen, vorbei am berühmten königlichen Schloß Windsor, das der Bedeutung nach unserem Schloß Worthing entspricht, erreichten wir London. Es grüßt das Parlamentsgebäude Westminster, in dem sich das Grabmal des unbekanntes Soldaten befindet. Auf einer Fahrt durch die Stadt betrachteten wir die St. Pauls-Kathedrale, den Bahnhof, den Hydepark, den Königspalast und unternahmen einen Spaziergang durch die Wembley-Ausstellung. Erwähnenswert ist, daß das englische Theaterwesen nicht auf der Höhe wie das deutsche steht.

In England ist die 44 Stundenwoche durchgeführt, so daß das Wochenende größtenteils schon freitags beginnt. Veranstaltungen finden allgemein Sonnabends statt, da die Sonntagsruhe strenger durchgeführt wird als in Deutschland.

Von London aus machten wir einen Abstecher nach der Insel Wight, deren Südküste mit unserer Insel Rügen Ähnlichkeit hat. Von hier ging es über Dover heimwärts. Charakteristisch ist auch, daß der Engländer kein Frühlingsfest hat, das England nur etwa 7 Proz. Wald besitzt (Deutschland 25 Proz.), mehr Gärten als Ackerland und daß das feuchte Klima das Wachstum der Ulmen und Buchen sehr begünstigt.

Genosse Dr. Schumann verstand in ausgezeichnetem und milder Weise, die Mitglieder drei Stunden mit seiner Darbietung zu fesseln, wofür ihm reiches Beifall zuteil ward. Deber entsprach der Besuch nicht unseren Erwartungen. Die Arbeit der Bildungscommission hätte durch besseren Besuch beloved werden können.

**Frankfurt a. Main.** Mitgliederversammlung vom 27. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Heinrich Weigel (Frankfurter Zeitung) in der üblichen Weise geedrt.

Da ab 1. Oktober das neue Verbandsstatut in Kraft tritt, lag der Versammlung das Thema: „Die Beschlüsse des 9. Verbandstages“ zurunde. Nachdem in unserer vorraen Monatsversammlung die Kollegen Kleemann und Hüftig ausführlichen Bericht vom Verbandstage, dessen Tätigkeit gegen eine Stimme anerkannt wurde, gaben, ging Kollege Raß in seinem Referat auf Einzelheiten, Auswirkung und Antfortreten der Beschlüsse ein. An der Zusammenfassung des Verbandstages nachweisend, überzeuete er die Versammelten, daß ihre Interessen durch die berufstätigen Delegierten richtig vertreten wurden. Das Verbandsvermögen kann nicht hoch genug sein, wenn die Organisation ernsthafte Kämpfe mit Erfolg führen soll. Daß davon die arapische Hilfsarbeiterzeit durchdrungen ist, beweist das stetige Ansteigen der Mitgliederzahlen. Redner ging dann auf die Beschlüsse zu den Unternehmungsverhältnissen, speziell zur neu geschaffenen Sozialversicherung, ein und stellte neue gedrenerische Beispiele auf, daß der Mitgliedschaft verdient und fruchtbringende Arbeit geleistet worden ist. Allgemeine Wirtschafts- und soziale Fragen berührend, beschloß Redner seine Ausführungen mit Pucher's Motto: „Alles für und alles durch den Verband“.

Die sachlichen Darlegungen des Gaulteiers fanden gutes Verständnis und machten eine Diskussion überflüssig. Erledigung örtlicher Angelegenheiten beschloß die Versammlung.

**Hannover.** Mitgliederversammlung am 26. September 1928. Unter Mitteilungen machte Kollege Wambacher darauf aufmerksam, daß wieder einige Firmen ihre Zahlungen einstellten und den Betrieb geschlossen haben. In fast allen Fällen haben die dort beschäftigten Mitglieder Lohnverluste zu erleiden, da trotz vollstretbarer Urteile die Lohnschuld nicht einzutreiben war. Wegen Ueberreinigung der Schwere an Verantwortlichen waren Klagen erfolglos, auch wurden Offenbarungsbücher geleistet und damit ginnen auch die betroffenen Mitglieder leer aus. In zwei Betrieben sind die Konturre angeordnet und eröffnet, auch hier werden die Lohnläger trotz beordneter Behandlung des Lohnanspruchs erst nach langem Warten nur einen Teil ihrer Forderung erhalten, da die Konturremasse zu gering ist.

Zus den vorgetragenen Fällen müßten die Mitglieder die Lehre ziehen, ihren verdienten Lohn den mit der Lohnzahlung in Verzug geratenen Firmen nicht so lange zur Verfügung zu stellen, sondern lieber rechtzeitig von dem § 124, Ziffer 4 der Gewerbeordnung Gebrauch zu machen, um sich vor Schäden möglichst zu bewahren. Der Kassenbericht vom 2. Quartal ergab in Einnahme und Ausgabe abzüglich des Kassenzustandes vom vorigen Quartal betrug 11.207,99 M., die Ausgabe 1842,27 M., am 1. Juli war ein Kassenzustand von 9363,72 M. vorhanden.

In der Aussprache bemängelte Kollege Barneck, daß von dem für die Ausgeteuerten bestimmten Teil des Lokalzuschlages nicht alles zur Verwendung gekommen, sondern der Ortsklasse zugeführt sei. Er stellte den Antrag, den Lokalzuschlag herabzusetzen. Kollege Wambacher führte die günstigen Kassenverhältnisse auf die geringe Arbeitslosigkeit des Vorjahres zurück, im Gegensatz dazu sei in diesem Jahre ein ständiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit, damit aber auch geringere Einnahmen und höhere Ausgaben zu verzeichnen. Eine Weiterführung der monatlichen Unterfertigungen für Ausgeteuerte sei bei Annahme des Antrages Barneck ausgeschlossen. Kollege Spartzul vertrat die Auffassung, daß bei den Ausgaben einer großen Zahlstelle ein geringerer Lokalzuschlag wie der jetzige nicht ausreichend wäre, der Vorstand also doch wieder in dieser Richtung Anträge stellen müsse, falls heute eine Herabsetzung beschlossen würde. Nachdem die Kollegen Bulle und Wichold in demselben Sinne sich äußerten, wurde der Antrag abgelehnt.

Zu der Feier des 20jährigen Stiftungsfestes erläuterte Kollege Spartzul das dazu vorgesehene Programm und forderte zu reger Teilnahme an diesem Familienfest unserer Zahlstelle auf.

Die Änderungen und Neueinrichtungen unseres Unterfertigungsweises nach den Beschlüssen des Kasser Verbandstages behandelte Kollege Wambacher, der besonders hervorhob, daß alle diese Verbesserungen ohne Erhöhung der Beiträge festgelegt sind. Lediglich für die neu eingeführte Anwaltsunterfertigung sei ein Beitragszuschlag von 10 und 20 Pfennig zu leisten. Daß diese neue Unterfertigungsart nicht nur legerreich für unsere Äteren männlichen, sondern auch für die jugendlichen und weiblichen Mitglieder sich auswirken wird, zeigte der Redner an verschiedenen Fällen des täglichen Lebens.

In Verschiedenem wies Kollege Spartzul auf eine Versammlung am 20. November hin, in welcher die Kollegin Gertrud Hanna, Sekretärin des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, einen Vortrag hält. Mit der Aufforderung, schon jetzt für einen starken Besuch dieser wichtigen Versammlung zu agitieren, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

**Für die Woche vom 7. bis 13. Oktober ist die Beitragsmarke für das 41. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.**

**Der Kollegin Elisabeth Berger in Firma Graf-Barth und ihrem Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung am 13. Oktober 1928.**

**Die Mitgliedschaft Breslau.**  
Zu der am 14. Oktober stattfindenden Vermählung unsern lieben Kollegen Paul Siefert und der Kollegin Erna Hullmann auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche.  
Gau Danzig.

Unserer lieben Kollegin Albertine Schwiers und Bräutigam Herrn Josef Kremer zur Vermählung die besten Wünsche.  
Zahlstelle Rheindt.

Unserer werthen Kollegin Franziska Berns und Gemahl nachträglich die besten Glückwünsche zur Vermählung.  
Zahlstelle Straßand.

Unserm Mitglied, dem Kollegen  
**Julius Wittmann**  
zu seinem 25 jährigen Geburtstag in der Firma  
W. Girardet die herzlichsten Glückwünsche.  
Zahlstelle Essen (Ruhr).

Unsern lieben Kollegen  
**Max Bartisch**  
in Fa. Stenzel zu seinem 25 jährigen Verbandsjubiläum  
die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Mitgliedschaft Breslau.

**STERBETAFEL**

Am 1. Oktober verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege  
**Rudolf Riechert**  
(in Firma General-Anzeiger)  
im Alter von 28 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Die Zahlstelle Ettling.**

Am 29. September 1928 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kollege  
**Wilhelm Wyrtsch**  
(in Firma Union Deutsche Verlagsgesellschaft)  
im Alter von 52 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Die Zahlstelle Ettlingart.**

Verantwortlich: Dr. Hedwig A. Schuler, Charlottenburg, Reichsstraße 16, Fernruf: Am Weiland 1228, Verlag S. Ewald, Charlottenburg. — Druck: Norddeutscher Buchdrucker und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S. 38.